

Gustav Franz Ritter von Schreiner.

Von

Dr. Franz Hwof.

Einem homo novus nannten die Römer einen Mann aus einer Familie stammend, von welcher noch kein Glied ein höheres Staatsamt bekleidet hatte, einen Mann, der durch eigene Kraft zuerst zu einem solchen gelangte und dadurch sich und seine Nachkommen in die Klasse der Nobiles versetzte. Sie waren dabei ohne Zweifel von dem Gedanken, der sich ihnen wohl auch aus der Erfahrung ergeben musste, durchdrungen, dass es einem Manne, der keine durch Geburt und Stellung hervorragenden Ahnen aufzuweisen hat, doppelt und dreifach schwer fällt, in dem Kampfe, der unser Leben ist, sich durchzuringen, durch eigene Kraft emporzuschwingen und in dem Er kämpften und Errungenen festzuhalten. Ein solcher homo novus, ein selbstgemachter Mann ist es, dessen Leben auf den folgenden Blättern geschildert werden soll ¹⁾.

¹⁾ Als Quelle hiefür dienten mir eine kurze handschriftliche Autobiographie des Verstorbenen, welche ich ebenso wie mündliche Mittheilungen dem Sohne desselben, Herrn Dr. Moriz von Schreiner, verdanke, und endlich mein eigenes Gedächtniss, die Erinnerung an all' das, was Schreiner seit 1849, da ich als angehender Student der Rechte ihn kennen lernte und sein Schüler wurde, erlebte und an die vielen Mittheilungen, die er mir oftmals gesprächsweise über sein Leben machte. — Eine Biographie Schreiner's unter dem Titel „Ein Mann der Wissenschaft“ in der Grazer Tagespost 1871, Nr. 88—90, beruht auch auf der oben erwähnten Autobiographie. — Endlich enthält die juridische zu Pest in magyarischer Sprache erscheinende Zeitschrift: „Jogtudományi közlony“ (1868, 2. Februar, Nr. 5) eine Biographie Schreiner's, welche den kgl. ungarischen Justizminister Theodor Pauler zum Verfasser hat.

Gustav Franz Schreiner wurde am 6. August 1793 in der königlichen Freistadt Presburg geboren. Sein Vater Franz Xaver war dortselbst Bürger, Riemermeister, Hausbesitzer, zuletzt Mitglied des äusseren Rathes und durch 9 Jahre, nach der damaligen Verfassung der königlichen Freistädte Ungarns, Stadtvormund (Tribunus plebis), Vertheidiger und Vertreter der Bürgerschaft im inneren Rathe (Magistrate) mit dem Rechte, des Veto gegen jeden der Bürgerschaft nachtheiligen Beschluss des letzteren; er bekleidete somit öffentliche Ehrenämter, zu welchen ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berufen, obgleich er nicht einer altungarischen Familie angehörte, sondern aus Brunn in Mähren stammte, von wo sein Vater (also Professor Schreiner's Grossvater) nach Presburg ausgewandert war. Seine Mutter war eine geborne Zollner, aus Wien gebürtig. Das väterliche und Geburtshaus Schreiner's, der Ostseite der Domkirche zunächst gegenüber gelegen, befindet sich noch im Besitze der Familie.

Schreiner erhielt in der Taufe die Namen Franz Xaver Donat; den Namen Gustav, welcher ihm in der Firmung beigelegt wurde, gesellte er erst seit dem Jahre 1815 den anderen zu. Seine erste Erziehung und Bildung erhielt er in seiner Vaterstadt; da jedoch bereits damals in Ungarn die Kenntniss mehrerer Sprachen für jeden Gebildeten eine dringende Nothwendigkeit war, so wurde er schon als sechsjähriger Knabe zur Erlernung der ungarischen Sprache in das auf der Insel Schütt gelegene ungarische, von deutschen Kolonisten gegründete Dorf Püspöki (Bischdorf) gegeben. Nach der Rückkehr von dort besuchte er in Presburg die Normalschule seiner Vaterstadt und die ersten vier Klassen des dortigen, damals unter der Leitung weltlicher Lehrer stehenden Gymnasiums. Das Schuljahr 1804/1805 brachte er zum Behufe der Erlernung der slovakischen Sprache zu Trentschin bei einem Edelmann, Namens Borschizky zu, wo er am dortigen Piaristen-Gymnasium die erste Humanitätsklasse absolvirte.

Die Gymnasialstudien vollendete er 1806 zu Presburg. Dem Wunsche seiner Mutter folgend, schlug er sodann die

geistliche Laufbahn ein und bewarb sich um die Aufnahme in eines der Alumne der Graner Erzdiocese, der seine Vaterstadt angehörte; obgleich er das zum Eintritte in ein solches erforderliche Alter noch lange nicht erreicht hatte, wurde er doch seiner vorzüglichen Studienzeugnisse wegen und nachdem er die vorgeschriebene Aufnahmsprüfung ausgezeichnet bestanden hatte, aufgenommen, zugleich aber auch verpflichtet, durch die nächsten drei Jahre sich in dem Presburger Emerichs-Seminar dem Studium der lateinischen Klassiker zu widmen. Dies geschah auch in den Jahren 1807 und 1808. Während dieser Zeit erhielt er von dem Erzherzoge Karl Ambros, Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran, dem Bruder der Kaiserin Maria Ludovika, die Tonsur und die vier niederen Weihen. Durch den Krieg des Jahres 1809, in dem die Franzosen Presburg beschossen, besetzten und das Emerichs-Seminar in ein Spital verwandelten, wurden die zwölf Kleriker dieses Alumnates genöthigt, dasselbe zu räumen und sich in eines der zwei grossen Seminare zu Tyrnau zu verfügen, und als auch diese zu Spitälern verwendet wurden, sich zu ihren Eltern zu begeben.

Durch die weiteren Kriegsereignisse und ihre Folgen wurden die Seminare von Presburg und Tyrnau den Alumn für das nächste Jahr (1810) unzugänglich und so wurde Schreiner der Verpflichtung enthoben, noch ein drittes Jahr im Emerichs-Seminar zu verleben. Um jedoch in seinen Studien keine Unterbrechung eintreten zu lassen, erhielt er auf sein Ansuchen von seiner geistlichen Oberbehörde, dem Generalvikariate der Erzdiocese Gran, da der erzbischöfliche Stuhl damals unbesetzt war, die Erlaubniss, das erste Jahr der philosophischen Studien an der Akademie zu Presburg, an der durchaus weltliche Professoren angestellt waren, zu absolviren. Im folgenden Jahre (1811) wurden die Alumn wieder in die Seminare berufen; Schreiner kam nach Tyrnau, wo er unter Leitung geistlicher Professoren die Gegenstände des zweiten philosophischen Jahrganges studirte. — In Wien bestand und besteht noch eine Anstalt, das Pazmaneum (von

Peter Pazman, Erzbischof von Gran, Kardinal und Primas von Ungarn, gestorben 1637, gegründet), welches die Bestimmung hat, die ausgezeichnetsten Alumnus der Erzdiocese Gran aufzunehmen und ihnen so Gelegenheit zu geben, an der theologischen Fakultät der Wiener Universität zu studiren. Schreiner befand sich unter denen, welche 1812 in das Pazmanium bestimmt waren; da er es aber vorzog, seine kirchliche Laufbahn im deutschen Theile der Monarchie fortzusetzen, so bewarb er sich um die Aufnahme in die Wiener Erzdiocese, welche er auch sofort nach befriedigend abgelegter Aufnahmeprüfung erlangte. In Wien besuchte er nun als Zögling des Seminars zum heil. Stephan die Vorlesungen des ersten theologischen Jahrganges der Wiener Hochschule; von seiner geistlichen Oberbehörde wurde ihm namentlich an's Herz gelegt, sich dem Studium der orientalischen Sprachen zu widmen, da der Lehrer derselben, Aryda, ein Maronite aus dem Libanon, ihn unter allen seinen Zuhörern besonders bevorzugte, wesshalb Erzbischof Graf Hohenwart auch die Absicht hatte, Schreiner für das Lehrfach der orientalischen Sprachen ausbilden zu lassen. Im Beginne des zweiten Jahrganges der theologischen Studien, November 1812, trat Schreiner, nicht ohne bei dem Erzbischofe auf bedeutende Hindernisse zu stossen, aus dem geistlichen Stande und in den ersten Jahrgang der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät über. Von da an setzte er die juridischen Studien an der Wiener Hochschule fort und beendete dieselben im August des Jahres 1816. Bald nach absolvirten Studien unternahm er in Gesellschaft dreier junger Maler eine Reise durch ganz Italien; dadurch mag die Anregung gegeben, der Grund gelegt worden sein zu der Liebe für die bildenden Künste, insbesondere für die Malerei, die ihn durch sein ganzes Leben begleitete, die ihn veranlasste, werthvolle Gemälde zu sammeln und Studien in diesem ihm sonst ferner liegenden Gebiete zu unternehmen, welche ihn zu einem tüchtigen Bilderkenner machten.

Diese Reise, durch welche sich sein geistiger und physischer Gesichtskreis so sehr erweiterte, durch welche

er seine Studien und Kenntnisse über Land und Leute, insbesondere auf dem alten Kulturboden Italiens, so namhaft ausbreiten und vermehren und auch fremder Herren Länder kennen lernen konnte, war aber ohne Zweifel auf Schreiner auch dadurch von grossem Einflusse, dass sie die in ihm schon mächtig lebende Neigung und Vorliebe für das Studium der Staatswissenschaften nährte und kräftigte. — Die erste Anregung, sich diesem Gebiete des Wissens speziell zu widmen, war durch die gewaltigen Ereignisse der Zeit erfolgt, in welche Schreiner's erste Universitäts-Studienjahre fallen. Die überwältigende blendende Höhe von Napoleons I. Macht und Herrlichkeit, die Katastrophe in Russland, die glorreiche Erhebung des deutschen Volkes, der Anschluss Oesterreichs an die gegen den französischen Usurpator Allirten, die Riesenkämpfe des Jahres 1813, der zweimalige Marsch der verbündeten Heere nach Paris, die Friedensschlüsse und der Kongress zu Wien, der für einen guten Theil Europa's neue territoriale und staatsrechtliche Grundlagen festzusetzen die Bestimmung hatte, — alles Ereignisse, welche Schreiner als junger Mann, an den eben die Frage der Berufswahl herantrat, miterlebte und von deren letztem er ja selbst Augenzeuge war, mögen mächtig, ja gebieterisch bestimmend auf ihn eingewirkt haben, das Studium der Staatswissenschaften zu seinem Lebensberufe zu wählen.

Schon während seiner juridischen Studien entwickelte sich in ihm von Tag zu Tag mächtiger eine entschiedene Vorliebe für diese Fächer und steigerte sich mit jedem Jahrgange der Rechte in der Art, dass er sich unter seinen Kollegen, besonders in den Fächern der Statistik und Politik, während der Studienjahre so auszeichnete, dass er noch als Studierender die Aufmerksamkeit der Professoren dieser Fächer, Zizius und Wateroth, auf sich lenkte. Diese beiden, namentlich der letztere, ein Schüler Schlözer's und seiner Zeit ein Liebling Kaiser Joseph's II., der ihn von Göttingen nach Wien berufen hatte, können auch als Schreiner's bedeutendste und auf ihn einflussreichste Lehrer bezeichnet werden. Diese waren es nun,

welche Schreiner aufforderten, sich dem Lehramte zu widmen und ihn zu ihrem Supplenten, Wateroth an der Universität für Politik, politische Gesetzkunde und die schweren Polizeiuebertretungen, Zizius an der Maria-Theresianischen Ritterakademie für dieselben Fächer bestimmten. An der Universität bekleidete Schreiner diese Stelle in der damals an den österreichischen Hochschulen üblichen Weise, indem er für den Professor, welchem er zugewiesen war, in dessen Verhinderung einzelne Vorlesungen abhielt. Am Theresianum aber gestaltete sich die Sache für Schreiner bald nach Antritt der Supplentenstelle ganz anders. Zizius, Professor der Statistik an der Universität und der Politik am Theresianum, zugleich Mitglied und General-Referent der Hofkommission in politischen Gesetzsachen, Advokat und noch mit mehreren anderen Aemtern bekleidet, wurde durch diese vielen auf ihm lastenden Geschäfte in einer seine Gesundheit untergrabenden Weise so in Anspruch genommen, dass er sich, besonders um seiner Aufgabe in jener Hofkommission entsprechen zu können, genöthigt sah, sich als Professor einen Urlaub auf unbestimmte Zeit zu erwirken. Zizius hatte daher einen Stellvertreter für sich vorzuschlagen und wählte dazu Schreiner, welcher dadurch von Ostern 1817 bis Schluss des zweiten Semesters von 1818 als supplirender Professor der politischen Wissenschaften am Theresianum lehrte. In diesem Jahre kam die Lehrkanzel der Statistik, der Politik, des österreichischen Staatsrechtes und der österreichischen politischen Verwaltungsgesetzkunde am Lyceum zu Olmütz zur Besetzung; Schreiner unterzog sich dem Concurse (der schriftlichen Prüfung) für diese Stelle, und dieser fiel so glänzend aus, dass ihm dieselbe, obwohl er in dem nachherigen Professor Dr. Franz Fischer einen bedeutenden Mitbewerber hatte, und er noch des Doctorates der Rechte, eines wesentlichen Erfordernisses zur Erlangung einer juridischen Professur ermangelte, mit allerhöchster Entschliessung vom 29. Dezember 1819 verliehen wurde. — Mit seiner Abreise von Wien schied er auch aus dem Hause des Grafen Philipp von Grünne, Generals der Cavallerie und Obersthof-

meisters des Erzherzogs Karl, wo er unbeschadet seiner Lehramtsthätigkeit durch drei Jahre als Erzieher des einzigen Sohnes, Karl Grafen von Grünne, jetzt General der Cavallerie und Oberst-Stallmeister des Kaisers, gewirkt hatte.

Die Professur in Olmütz bekleidete Schreiner von 1820 bis 1828. Während dieser Zeit erwarb er sich in Wien nach Ablegung der vier strengen Prüfungen durch die Promotion am 4. August 1824 das Doctorat der Rechte. Auch mehrere Reisen fallen in diese Zeit, so kleinere durch Ungarn, Sachsen, Böhmen und Preussisch-Schlesien und 1822 eine grössere durch Ober-Italien, die Schweiz, einen Theil Frankreichs und durch Süd-Deutschland, auf welcher er den jungen Grafen Mittrowsky (Hörer der Rechte am Theresianum, gestorben vor wenigen Jahren als kais. Geheimrath und Oberlandesgerichts-Präsident i. P.), begleitete, den Sohn des damaligen Gouverneurs von Mähren, der ihm als Führer auf dieser Reise seinen Sohn anvertraut hatte. Die auf diesen Reisen gesammelten Anschauungen, Erfahrungen und Kenntnisse kamen besonders seinen statistischen Studien und Vorträgen zu gute. Im Jahre 1823 wurde Schreiner in Olmütz neben seiner Professur die provisorische Leitung der dortigen Lycealbibliothek übertragen, welcher er bis zur definitiven Wiederbesetzung der Bibliothekarstelle durch ein und ein halb Jahr vorstand.

Schon während dieser seiner Dienstzeit in Olmütz begann Schreiner's vielseitige literarische Thätigkeit auf dem Gebiete der Statistik, Geographie und Politik, welche er zuerst durch Arbeiten, die in Wagner's Zeitschrift und Hormayr's Archiv erschienen, darthat.

Im Laufe des Jahres 1828 wurde die Lehrkanzel der Statistik und der politischen Wissenschaften an der juridischen Fakultät der Universität zu Graz erledigt; Schreiner bewarb sich um diese Stelle und wurde mit a. h. Entschliessung vom 19. Juli 1828 zum öffentl. ordentl. Professor dieser Fächer an der Hochschule zu Graz ernannt. Von da an bis zu seiner um Ostern 1871 erfolgenden Versetzung in den Ruhestand,

4. Ein platter Stein 1' 2" hoch, 3' 5" breit und 8 1/2" tief mit einem Dreieckfelde, in dessen oberen Theile eine Gestalt sichtbar ist. Mag zum Kopfe eines Grabmales gehört haben.
5. Steinbild en relief, mit einer wegen Verwitterung nicht mehr recht erkennbaren, wie es scheint, weiblichen Gestalt.
6. Die Ecke eines Karniesses, welches zu einem Gesimse gehört haben dürfte.
7. Bruchstück mit dem Relief einer gekleideten Gestalt, von welcher der Kopf weggebrochen ist. Die an der Brust angebrachten Ornamente und das von beiden Achseln herabhängende Oberkleid scheinen auf den priesterlichen Stand des Trägers hinzudeuten.
8. Steinplatte, 4' 2" hoch, 1' 8" breit und 9" tief. Sie ist etwas ausgehöhlt, etwa auf 3 1/2". Hier scheint die andere Hälfte abzugehen, so dass die ganze ausgehöhlte Platte nahezu ein Viereck gebildet haben mag. Welcher ihr Zweck gewesen sein mochte, dürfte schwer zu entscheiden sein. Vielleicht ward sie beim Opferdienste verwendet und in eine Grube eingesenkt, um das Blut der Opferthiere aufzufangen, welche den Θεῷ καταχθόνιῳ gewidmet waren.
9. Ein Fragment, 2' 8" hoch und 4' breit, mit einer nicht mehr lesbaren Inschrift. Es war eingerahmt.
10. Hieher gehört auch das Reliefbild einer nackten sitzenden Gestalt unter einem Dreieckfelde, welche, den linken Arm aufstützend, sich erheben zu wollen scheint, ähnlich der Darstellung, wie sie in dem Pettauer Prangerdenkmale der Opheus-Szene oder in jener zu St. Martin am Bacher vorkommt. Dieses und noch ein ähnliches, wiewohl beschädigtes Reliefbild blieb noch vor Vertheilung der Antiquitäten an seinem Platze.

Alle übrigen zu St. Johann am Draufelde der Gemeinde Altendorf verbliebenen Denkmale, beiläufig noch 56 an der Zahl, sind zwar behauen, theils kubisch, theils plattenartig geformt, jedoch ohne Schrift und Plastik, und dürften, wie bereits bemerkt, zum Mauerwerke gedient haben.

III.

Die nach Pettau auf Flößen überführten Gegenstände sind folgende:

1. Eine zur Hälfte gebrochene Grabschrift, 3' 2" hoch, 2' breit und 8" tief, auf welcher noch folgende Zeilen zu lesen sind:

M
IVS·SVC·F
IVS·AN·LXI
NTO·FIERI
P·SVADRAE·
MERITAE
AC CVR I

Es wäre vergebliche Mühe, diese Grabschrift ergänzen zu wollen. Bloss die 2. Sigel der 2. Zeile SVC mag mit Succesus, die 4. Zeile mit Testamento fieri, die 6. Zeile mit bene meritae und das Schlusswort der 7. Zeile mit curavit ergänzt werden. Daraus geht aber doch hervor, dass die Grabschrift der Keltin SVADRA ihrer Verdienstlichkeit wegen errichtet wurde, und dieser ihr Name ist durch sein Vorkommen im Drauthale Steiermark's das Bedeutendste an dem ganzen Steine; denn er ist ein Familienname, der in Steiermark und Kärnten weit verbreitet war. Zu Seckau ob Leibnitz kommt inschriftlich eine Turbonia Suadra, dann eine Augusta Suadra vor; zu Tanzenberg in Kärnten nach Gruter pag. 83. 14 Suadra Severes und zu Micheldorf, 2 Stunden vor Friesach, eine Maximina Suadra.

2. Bruchstück einer Inschrift mit Uncial-Buchstaben, 1' 3 1/2" hoch, 2' 8" breit und 11" tief. Es hat noch folgende Sigel:

LO
ESSO
RANO
R

schen Abhandlung „die Bewohner des Landes“; die ethnographischen Verhältnisse der Steiermark behandelt eine Arbeit über die Sprachgrenze zwischen Deutschen und Wenden in unserem Lande.

Ein besonderes Verdienst um Steiermark und speziell um Graz erwarb er sich durch das Werk: „Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebungen“, welches er (Grätz 1843) im Vereine mit Muchar, Unger und Weiglein herausgab.

Wie alle Werke Schreiner's ist auch dieses mit dem grössten Fleisse, mit ausserordentlicher Gründlichkeit und seinen Gegenstand vollkommen erschöpfend gearbeitet. Obwol dreissig Jahre seit seinem Erscheinen verflossen, ist es doch noch von keiner der späteren über Graz erschienenen Schriften weder an Umfang noch viel weniger an innerem Werthe übertroffen worden.

Gegen die bis dahin allgemein übliche und auch von Schreiner in diesem Werke angenommene Schreibung des Namens der Stadt „Grätz“ trat bald nach Erscheinen desselben der bekannte Orientalist Hammer-Purgstall mündlich und schriftlich für die Schreibung „Gratz“ auf; Schreiner vertheidigte seine Ansicht in zwei Aufsätzen: „Ueber die heutzutage einzig richtige Schreibung des Namens der Stadt Grätz“ und „Chronologisches Verzeichniss der gedruckten und ungedruckten Urkunden, welche den Namen der Stadt Grätz enthalten“ (Steiermärkische Zeitschrift 1844).

Schreiner's Thätigkeit beschränkte sich aber durchaus nicht auf dieses literarische Wirken; auch auf dem Gebiete öffentlicher praktischer Wirksamkeit war er rastlos thätig und bemüht, den vielen Anforderungen, welche die Regierung oder seine Mitbürger an ihn stellten, vollkommen gerecht zu werden. Die Regierung benützte sein Wissen mehrfach, indem sie ihn schon 1832 zum Mitgliede der steiermärkischen Provinzial-Commerz-Kommission ernannte und in den Jahren 1832 bis 1838 ihn mit mehreren die Steiermark betreffenden statistischen Arbeiten betraute; und als Erzherzog Johann im Jahre

1837 daran ging, aus dem Schoosse der auch vor ihm gegründeten steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft einen neuen Verein, den „zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich, dem Lande ob der Enns und Salzburg“ (jetzt „steiermärkischer Gewerbeverein“) entstehen zu lassen, da war es Schreiner, welcher von dem kaiserlichen Prinzen zum Geschäftsleiter und Sekretär des erst zu gründenden Vereines berufen wurde, alle Vorarbeiten leitete, nicht ohne lebhaften Kampf gegen mancherlei Schwierigkeiten die Gründung durchführte, sowol den Verein im Ganzen als auch die einzelnen Anstalten desselben: die Zeichnungsschule, das Musterwaaren-Kabinet, die Bibliothek und endlich auch das steiermärkische Industrie- und Gewerbeblatt in's Leben rief und so in der That wegen seiner langjährigen vielfachen Verdienste um diesen Verein neben dem Erzherzog als zweiter Gründer desselben bezeichnet werden muss.

Schreiner's materielle Verhältnisse waren namentlich in dieser Periode nicht besonders günstige; der sehr mässige Professorengelhalt reichte nicht hin, eine Familie mit fünf Kindern standesgemäss zu erhalten und diesen eine entsprechende Erziehung angedeihen zu lassen; da mussten literarische Arbeiten das Fehlende schaffen helfen und um diese auf wissenschaftlicher Grundlage aufzubauen, bedurfte es des angestrengtesten Fleisses, der angespanntesten Arbeitsthätigkeit von Seite Schreiner's; alltäglich sass er um 4 Uhr Morgens bereits am Schreibtische, wenn er denselben oft auch erst um Mitternacht verlassen hatte, um auf dem Gebiete seiner Wissenschaften nicht zurückzubleiben und doch auch literarisch zu produciren. Seine rastlose Thätigkeit noch in späteren Jahren war in der Universitätswelt geradezu sprichwörtlich geworden; kein Viertelstündchen ging unbenützt vorüber, sogar die viertelstündigen Pausen zwischen den einzelnen Vorlesungen verwendete er, um in der Universitätsbibliothek seinen Studien, Forschungen und Arbeiten obzuliegen.

So war Schreiner seit Jahren als Forscher, Schriftsteller und Lehrer auf dem Gebiete der politischen Wissenschaften

thätig und hatte, soweit es unter den damaligen Verhältnissen zulässig war, auch den regsten Antheil an dem öffentlichen Leben und an gemeinnützigen Vereinen genommen; als daher die Bewegungen des Jahres 1848 begannen, da war es wohl selbstverständlich, dass auch diese ihn in ihre Strömung ziehen und auf ihn innerlich und äusserlich mächtig einwirken, ja ihm eine Rolle im parlamentarischen Leben geradezu aufnöthigen würden. Als unmittelbar nach den Märztagen ein frischerer, freier Geist, als je bisher, auch in die Publicistik eindrang und in Folge dessen eine Aenderung in der Redaction der offiziellen Grazer Zeitung nöthig wurde, da drang der damalige Gouverneur von Steiermark, Graf Wickenburg, mit Bitten und Vorstellungen so lange in Schreiner, bis dieser sich halb wider Willen bereit erklärte, die Redaction dieses Journals zu übernehmen; die akademische Legion wählte ihn zu ihrem Chef, und die Universität zu ihrem Vertreter im verstärkten Landtage, dessen Sitzungen er aber nur kurze Zeit beiwohnen konnte, da er inzwischen von drei Wahlbezirken, Weiz, Feldbach und Cilli, zum Abgeordneten in das Frankfurter Parlament und von der Landeshauptstadt Graz zum Ersatzmanne ihres Abgeordneten in dasselbe, des Ritters von Kalchberg, welcher Sektionschef im österreichischen Finanzministerium geworden, gewählt worden war.

Im Mai 1848 begab sich Schreiner nach Frankfurt und verweilte dort bis Ende April des folgenden Jahres. Im Parlamente sass Schreiner im linken Centrum und schloss sich seiner Parteistellung nach jener Fraction an, welche den Namen von ihrem Versammlungsorte, dem Württemberger Hofe, hatte, der ausser anderen auch Biedermann aus Leipzig, Fallati aus Tübingen, Giskra aus Wien, Hermann aus München, Höfken aus Heidelberg (später in Wien), Mittermaier aus Tübingen, Robert von Mohl aus Heidelberg, Tellkampf aus Breslau, Riesser aus Hamburg, Stenzel aus Breslau, Wydenbrugk aus Weimar und Wurm aus Hamburg angehörten. — Er wurde von dem Parlamente sogleich in den ersten seiner Ausschüsse, in den Mainzer Ausschuss, gewählt, welcher über einen blu-

tigen Konflikt zwischen den Bürgern von Mainz und den preussischen Besatzungstruppen zu berichten hatte. Sodann traf ihn auch die Auszeichnung, in den wichtigsten Ausschuss den Verfassungsausschuss, gewählt zu werden, in welchem die bedeutendsten Männer der Versammlung, wie Mühlfeld, Andrian, Dahlmann, Heinrich Simon, Tellkampf, Beseler, Beckerath, Fürst Lichnowsky, Robert Blum, Ahrens, Waitz, Lassaulx, Römer, Droysen, Paul Pfizer, Mittermaier, Welcker, Robert von Mohl, Bassermann, Max von Gagern, sassen. — Schreiner nahm an den Sitzungen und Arbeiten dieser Ausschüsse, sowie an allen Verhandlungen des Parlamentes, wie es nach seinem Naturell nicht anders sein konnte, den regsten Antheil, und war, wenn er auch auf der Rednerbühne selten erschien, im Klub und in den Ausschüssen um so thätiger

Als nach der Wahl des Königs von Preussen zum deutschen Kaiser durch die Nationalversammlung Oesterreich seine Abgeordneten zurückrief, verliess auch Schreiner Frankfurt und nahm seine Lehrthätigkeit in Graz wieder auf und zwar unter ganz anderen Verhältnissen als er sie im Jahr vorher verlassen hatte. Während vor dem Jahre 1848 wenigstens nach Wunsch und Willen der Regierung die juridische Fakultät nur eine Fachschule zur Heranbildung der für den Staat nöthigen Beamten sein sollte, und daher alle Vorlesungen ihrem Inhalte und Umfange nach strenge vorgeschrieben waren, so dass andere Kollegien gar nicht gehalten werden durften und auch die Studirenden im Besuche der Vorlesungen unabänderlich gebunden waren, so wehte jetzt als eine der wenigen, wenn auch nur theilweise erhaltenen Erbschaften der Märztage, der Geist der Lehr- und Lernfreiheit in diesen Räumen, und Professoren und Studenten stand jetzt die Wahl der zu haltenden und zu hörenden Kollegien frei. Schreiner's Wirksamkeit als akademischer Lehrer konnte sich also auch jetzt erst frei und ungehindert entfalten, was auch, obwol er damals schon im höheren Mannesalter stand, im vollen Masse der Fall war. Die Vorlesungen, welche er von da an alljährlich hielt, namentlich die über Volkswirthschaftslehre und ihre einzelnen

Theile, über Finanzwissenschaft, Verfassungs- und Verwaltungspolitik gehörten zu den anregendsten, belehrendsten und bestbesuchten Kollegien der Universität; der Verfasser dieser Biographie und mit ihm gewiss noch viele ältere Schüler Schreiner's werden sich mit Vergnügen und Genuss der Vorlesungen erinnern, welche er in den Jahren 1849—1852 über Nationalökonomie und Verfassungspolitik hielt; der grösste Hörsaal der juridischen Fakultät war bei jedem dieser Vorträge bis auf seine letzten Sitzplätze besetzt und an der Thüre und entlang den Wänden standen noch viele Hörer, welche alle mit gespanntester Aufmerksamkeit dem freien Vortrage ihres Lehrers folgten. — In den Studienjahren 1854—1855 und 1863—64 bekleidete Schreiner die Würde des Dekans der juridischen Fakultät und im Jahre 1852—53 die des Rektors der Universität.

Die Zeit der Reaction von 1850 bis 1860 und die daraus sich ergebenden Zustände lasteten auch auf Schreiner schwer; der seiner Anschauung nach aus ihnen mit unvermeidlicher Gewissheit sich ergebende Verfall des Staates, seine Einbusse an Macht und Ansehen nach Aussen hin, Zerrüttung und Lähmung im Innern erfüllten ihn mit tiefem patriotischem Schmerze, umso mehr, als er, der Forscher und Lehrer auf dem Felde der Staatswissenschaften, das Hohle, das Unhaltbare aller gegen den Geist der Zeit, gegen Recht und Selbstbewusstsein der Völker damals geschaffenen Institutionen auf das deutlichste erkennen und die traurigen Folgen solcher Staatskunst voraussehen musste.

Trost und Erhebung boten ihm in diesen Zeiten seine umfassende Thätigkeit zur Hebung und Fortentwicklung des steiermärkischen Gewerbevereines und eine grosse literarische Arbeit, die er damals (1850) begann. Schon frühe, noch während seiner Studienjahre hatte er seine Aufmerksamkeit dem wunderbar herrlichen Lande Italien zugewendet. Diese Stätte uralter Kultur, diese mit Naturschönheiten und Kunstschatzen so reich gesegnete Halbinsel, die im Alterthume, im Mittelalter und noch im sechszehnten Jahrhundert so grossartige geschicht-

liche Ereignisse und eine so hohe Kulturblüte auf ihrem Boden sich vollziehen sah und jetzt wieder zu neuem Leben zu erwachen scheint — dieses Land und seine Bewohner waren schon früher mehrfach Gegenstand seiner Forschungen, Studien und literarischen Arbeiten gewesen.

Unmittelbar nach Vollendung seiner Studien hatte er ganz Italien durchreist und in den späteren Jahren unternahm er von Graz aus mehrere Reisen dahin, besonders nach Oberitalien, als deren Ergebniss man einige Arbeiten in der „Steiermärkischen Zeitschrift“ betrachten kann; so „Erinnerungen an das österreichische Friaul“ (1834), „Reisebilder aus Italien“ (1834) und die Einleitung zu den von Kollmann übersetzten Briefen des Antonio Canova.

Mehr als alles andere aber zog ihn Venedig, die zauberische Lagenstadt, an und er beschloss, diese einstige Meereskönigin sich zum Stoffe eines grossen topographischen und historischen Werkes zu nehmen. Durch zwei Decennien fast alljährlich verweilte Schreiner zwei Monate in Venedig und brachte diese Zeit mit den eingehendsten Studien und Forschungen über die topographischen, statistischen und wirthschaftlichen Verhältnisse, über die politische und Kunstgeschichte dieser Stadt zu; und nach Hause zurückgekehrt arbeitete und forschte er die ganze grossartige Literatur über diese Stadt und ihre Geschichte auf das fleissigste und gründlichste durch und sammelte sich so ein wahrhaft riesiges Material als Grundlage des beabsichtigten Werkes. Nebenbei legte er eine Sammlung von Photographien von Venedig an, welche die Zahl von vielen Hunderten erreicht und die grösste und vollständigste derartige Sammlung sein dürfte. An die Ausarbeitung des projectirten grossen Werkes aber kam Schreiner nicht; nur zwei allerdings umfangreiche Bruchstücke aus demselben, ein Aufsatz über „Venedigs Begräbnisstätten“ und eine grosse Arbeit über Gradiska wurden von ihm dem Drucke übergeben¹⁾.

¹⁾ Das ganze grossartige handschriftliche Material Schreiner's über Venedig und die Photographiensammlung befinden sich jetzt im Besitze seines Sohnes Dr. Moriz von Schreiner in Graz

Als Oesterreich seit 1860 allmählich in die Bahnen constitutionellen Lebens einlenkte, eröffnete sich für Schreiner wieder das Feld parlamentarischer Thätigkeit; in den durch das a. h. Patent vom 26. Februar 1861 auf den 6. April 1861 einberufenen Landtag wurde er durch den Wahlbezirk der Märkte Frohnleiten, Gratwein, Deutsch-Feistritz, Uebelbach und Passail als Abgeordneter gewählt; er gehörte diesem Landtage bis zu der am 2. Jänner 1867 erfolgten Auflösung an und wurde bei den unmittelbar darnach stattfindenden Wahlen von demselben Wahlbezirke wieder in die Landesvertretung entsendet, deren Mitglied er auch bis zu der am 21. Mai 1870 stattgefundenen Auflösung derselben war.

Schreiner's Landtagsthätigkeit war von derselben Hingebung, demselben Ernste und Eifer getragen, welche er ebenso in allen anderen Gebieten seiner Wirksamkeit an den Tag legte; er wurde von seinen Landtagskollegen in den Finanzausschuss und von diesem wieder zum Obmanne gewählt, und hatte so trotz seines damals schon hohen Alters eine grosse Arbeitslast zu bewältigen, welcher er aber im vollsten Masse gerecht wurde und wobei ihm gewiss die parlamentarischen Erfahrungen, welche er einst zu Frankfurt gemacht, sehr zu Statte kamen. — Mit wahrer Befriedigung und mit Stolz konnte Schreiner auf die im Landtagssaale versammelten Männer blicken, denn mehr als die Hälfte derselben waren seine Schüler gewesen, einst im Hörsaale zu seinen Füßen gesessen und von ihm in die Grundlehren jener Wissenschaften, welche sie nun praktisch auszuüben berufen waren, zuerst eingeführt worden; und mit inniger Freude erfüllte ihn der gewiss seltene Fall, dass während der zweiten Landtagsperiode einer seiner Söhne, welcher seit 1862 Advokat in Graz war, mit ihm in derselben Landesvertretung sass.

Auch die Regierung, welche ihn lange bei Seite gesetzt hatte, begann jetzt wieder, sich seines Rathes zu bedienen, indem sie ihn 1866 den Verhandlungen des Unterrichtsrathes in Wien beizog.

In diese Zeit fällt auch der Haupttheil der Thätigkeit

Schreiner's im historischen Vereine für Steiermark. Nachdem er demselben, auch einer Schöpfung Erzherzogs Johann, schon seit seiner Gründung (1845) als Mitglied angehört hatte, wurde er am 25. Juni 1862 von der zwölften allgemeinen Versammlung desselben zum Ausschussmitgliede gewählt.

Als im März 1869 die Stelle des Vereinsvorstandes in Erledigung kam, ersuchte ihn der Vereinsausschuss, die Stellvertretung bis zur nächsten allgemeinen Versammlung zu übernehmen, welche ihn sodann am 30. Juni 1869 zum Vereinsvorstande erwählte. In dieser Eigenschaft leitete er den Verein bis zum 30. Juni 1870, an welchem Tage er seine Stelle in der allgemeinen Versammlung mit dem niederlegte, dass er eine allfällige Wiederwahl wegen seines hohen Alters und zunehmender Kränklichkeit unbedingt ablehnen müsse. So hat sich Schreiner um die Geschichtsforschung und Geschichtschreibung unseres Landes nicht nur durch seine literarischen Arbeiten, sondern auch durch sein Wirken im historischen Vereine und an der Spitze desselben verdient gemacht.

Auch dem steiermärkischen Kunstvereine und dem steiermärkischen Kunstindustrievereine gehörte Schreiner in dieser Zeit als Ausschussmitglied an.

So sehr ihn aber seine Schüler verehrten, seine Mitbürger achteten, eine Auszeichnung von Seite der Regierung, ein äusseres Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste durch den Staat, dem er seit fast einem halben Jahrhunderte mit aller Hingebung gedient hatte, war ihm noch nicht zu Theil geworden.

Eine Erklärung hiefür kann in den noch immer fortwirkenden Reminiscenzen seiner Frankfurter Parlamentsthätigkeit, sowie in seinen allgemein bekannten politischen Gesinnungen, denen er oftmals sowol auf dem Katheder als sonst im Leben Ausdruck gab, gefunden werden. Erst dem Ministerium Beust-Hye war es vorbehalten, das Versäumte nachzutragen.

Durch kaiserliche Entschliessung vom 27. Dezember 1867 wurde Schreiner „in Anerkennung seines nahezu fünfzigjährigen Wirkens, während dessen sich derselbe durch zahlreiche lite-

rarische Arbeiten und durch seine sonstige Thätigkeit vielfache Verdienste um das ihm anvertraute Lehramt erworben, so wie durch sein taktvolles Benehmen und seine ausgebreiteten Kenntnisse das Vertrauen seiner Mitbürger zu erlangen gewusst hat“, der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen, dem bald darauf durch das kaiserliche Diplom vom 19. Mai 1868 „den Statuten des Ordens gemäss und in Anerkennung seines seltenen Eifers und seiner Hingebung für die Wissenschaften, sowie seiner stets an den Tag gelegten Treue und Ergebenheit an Se. Majestät und das a. h. Kaiserhaus“ seine Erhebung in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates folgte.

Noch immer, trotzdem er nicht mehr ferne dem achtzigsten Lebensjahre stand, verwaltete Schreiner sein Lehramt mit ungeschwächtem Eifer, mit Lust und Liebe; zu Ostern 1867 waren bereits fünfzig Jahre verflossen, seit Schreiner zum ersten Male das Katheder als supplirender Professor betreten, im Oktober 1868 waren es vierzig Jahre, dass er ununterbrochen an der Universität zu Graz wirkte, und am 29. Dezember 1869 feierte er sein fünfzigjähriges Professoren-Jubiläum, denn an demselben Tage des Jahres 1819 war er zum ö. o. Professor am Lyceum zu Olmütz ernannt worden.

Als das Gesetz vom 9. April 1870 über die Pensionsbehandlung des Lehrpersonales der vom Staate erhaltenen Lehranstalten erfloss, in Folge dessen jeder Professor, welcher das siebenzigste Lebensjahr zurückgelegt hat, von Amtswegen in den Ruhestand versetzt wird, traf dieses Los auch Schreiner, jedoch mit dem, dass ihm durch kais. Entschliessung vom 7. September 1870 ein ansehnlicher Ruhegehalt zuerkannt und angeordnet wurde, dass er sein Lehramt noch bis Ende des Wintersemesters 1870/71 fortführe.

Noch eine Auszeichnung war dem würdigen Greise beschieden, welche ihm durch ein seltenes Zusammentreffen der dabei obwaltenden Verhältnisse hohe Freude bereitete.

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Graz beschloss in seiner Sitzung am 11. April 1871 einstimmig, Professor

Schreiner „wegen der hohen Verdienste, welche er sich überhaupt und um die Stadt Graz insbesondere dadurch erworben, dass er sich durch mehr als vierzig Jahre mit einem Eifer, der wenig Beispiele aufzuweisen hat, an der hiesigen Universität dem öffentlichen Lehramte, namentlich der Heranbildung der Jugend in den Staatswissenschaften gewidmet, dass er ein ausgezeichnetes topographisch-statistisch-historisches Werk über Graz verfasst und dass er durch seine hervorragende Mitwirkung bei der Gründung des steiermärkischen Industrie- und Gewerbevereines wesentlich zur Hebung des materiellen Wohlstandes in Steiermark und besonders in Graz beigetragen“ — die höchste Auszeichnung, über welche die Gemeindevertretung verfügen kann, die Würde eines Ehrenbürgers zu verleihen.

Wenige Tage hierauf wurde Professor Schreiner die Mittheilung von dieser Ernennung durch eine Deputation des Gemeinderathes überbracht, an deren Spitze sein eigener Sohn, als damaliger Bürgermeister stand und welcher ausser dem Vicebürgermeister noch drei Gemeinderäthe, alle drei einstmals Schüler Schreiner's, angehörten. Am 26. Dezember 1871 erfolgte durch dieselben Abgeordneten der Gemeindevertretung die Ueberreichung des Ehrenbürgerdiplomes.

Obwol Schreiner damals bereits siebenundsiebzig Jahre zählte, so war doch zu hoffen, dass er bei seinem regen ungeschwächten Geiste, bei seiner zwar nicht starken, aber gesunden Constitution noch manches Jahr im Kreise seiner Kinder und Enkel in verdienter Ruhe und würdiger Musse verleben könne; umsomehr als er sich, soweit dies eben Menschen beschieden sein kann, glücklicher Familienverhältnisse erfreute.

Er war in erster Ehe mit Katharina Schlegel vermählt, aus welcher fünf Kinder, zwei Töchter und drei Söhne stammen, welche letztere schon bei des Vaters Lebzeiten hervorragende Stellungen im öffentlichen Leben bekleideten — Gustav Freiherr von Schreiner, als k. k. österr. Generalkonsul und diplomatischer Agent in Kairo, Adolf Ritter von Schreiner als Generalsekretär der k. k. Südbahngesellschaft in Wien und Dr. Moriz Ritter von Schreiner als Advokat und von

1870—1873 als Bürgermeister von Graz. — Nach dem Tode seiner ersten Gemalin, deren Verlust er tief betrauerte, da er sie heiss geliebt hatte (1836), blieb er zehn Jahre lang Witwer und entschloss sich erst 1846 zur zweiten Ehe und zwar mit Josefine Mutschlechner zu schreiten, einer Frau, welcher er mit inniger Liebe zugethan war und die auch die sorgsamste Pflegerin und Hüterin seiner Greisenjahre bis zu seinem Tode blieb.

Denn kurze Zeit, nachdem er von dem Lehramte geschieden, nahm ein Herzleiden, das sich zwar schon früher, aber nie besonders bedenklich gezeigt hatte, immer mehr überhand, steigerte sich im Winter von 1871 auf 1872 derart, dass seine Kräfte sichtlich sanken, und führte am 1. April 1872 seinen Tod herbei.

Ein reiches vielbewegtes Leben war damit geschlossen, in weiten Kreisen hin war seine Wirksamkeit durch ihn selbst, durch Wort und Schrift, die von ihm ausgingen, und durch eine Zahl von Schülern, wie wenige Lehrer eine gleich grosse werden aufweisen können, und von denen viele bedeutende Stellungen im Leben einnehmen, — ich nenne nur Moriz von Kaiserfeld, Rechbauer und Stremayr — fühlbar und folgenreich gewesen; ein trefflicher Vater und Gatte, ein ausgezeichnete Lehrer, ein scharfsinniger Politiker, ein echter Patriot, ein rastlos thätiger Arbeiter auf dem Felde der Wissenschaften war in ihm geschieden und mit dem Verfasser dieser Biographie, der in dem Verblichenen einen väterlichen Freund und Gönner und treuen Rathgeber zu verehren hatte, werden gewiss Hunderte, die ihn kannten und zu würdigen wussten, noch für lange hin Erinnerung und Andenken an ihn im Herzen tragen.

Nicht ohne Schwierigkeiten und ziemlich mühevoll war die Sammlung von Schreiner's in Druck erschienenen Arbeiten, deren Verzeichniss nun folgen soll; sie bestehen mit wenigen Ausnahmen aus in Zeitschriften und zwar vielfach auch anonym erschienenen Aufsätzen, was deren Auffindung

und die Feststellung der Autorschaft ungemein erschwerte, um so mehr, als es an Anhaltspunkten hiefür fast gänzlich mangelte.

Schreiner selbst schreibt nämlich in seiner schon oben erwähnten Autobiographie über seine literarischen Arbeiten nur, dass seine schriftstellerische Thätigkeit in Graz ein reichhaltiges Materiale fand, „deren Ergebnisse er (1.) in der Jenaer Literaturzeitung, (2.) in der grossen Ersch'- und Gruber'schen allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, (3.) in der ersten Auflage von Welcker und Rotteck's Staatslexikon, (4.) in Hormayr's Archiv, (5.) in Wagner's Zeitschrift, (6.) in den Annalen von Berghaus, (7.) in der steiermärkischen Zeitschrift, (8.) in Hermann Wagener's Staats- und Gesellschafts-Lexikon, (9.) in Holtei's Album für den Friedhof der evangelischen Gemeinde zu Grätz in Steiermark, (10.) in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, (11.) in Hlubek's treuem Bild der Steiermark, Grätz 1860, in ungemein zahlreichen Artikeln, deren nicht wenige sehr umfangreich sind, niederlegte. Ausserdem wurde ihm auch noch die Redaction der steiermärkischen Zeitschrift von Sr. k. k. Hoheit dem durchl. Erzherzoge Johann Baptist anvertraut. Auch war er (12.) Mitarbeiter an der achten Auflage des Brockhausischen Conversations-Lexikons. Schreiner arbeitete auch sonst noch mehrere andere selbstständige Werke aus, dahin gehören (13.) eine historisch-statistische Topographie von Grätz, (14.) eine Abhandlung über die einzig richtige Schreibweise des Namens der Stadt Grätz, ferner (15.) die deutsche Sprachgrenze im Südosten der Steiermark, ein Beitrag zu Bernhadi's deutscher Sprachkarte. Er gab überdies durch mehrere Jahre (16.) einen „Kalender für die katholische Geistlichkeit“ heraus, in dem der historischen und statistischen Aufsätze mehre von ihm sich vorfinden.“

So weit Schreiner über seine eigene literarische Thätigkeit. Die unter 13 und 16 verzeichneten selbstständigen Publikationen, sowie die in den Zeitschriften und Sammelwerken 2., 4., 6., 7., 9., 11. enthaltenen Aufsätze wurden hoffentlich sämmtlich ermittelt; was von Arbeiten aus Schreiner's Feder (1.)

die Jenaische Allgemeine Literaturzeitung enthält, konnte nicht ermittelt werden, weil alle Artikel in derselben entweder anonym oder nur mit Buchstaben oder Chiffren unterzeichnet erschienen; in (3.) Rotteck und Welcker's Staatslexikon (1. Auflage) sind eine grosse Anzahl von Artikeln mit S. unterzeichnet, die meisten derselben haben jedoch, wie sich aus der 2. Auflage ergibt, Wilhelm Schulz zum Verfasser; es erübrigen nur die Arbeiten über Oesterreich, Böhmen, Dalmatien und die Sardinische Monarchie, welche Schreiner zuzuschreiben sind, da auch Form und Inhalt derselben dafür sprechen. — Die „Zeitschrift (5.) für österreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde, herausgegeben von Dr. Vincenz August Wagner“ (Wien 1825—40), fortgesetzt von Kudler, Stubenrauch und Tomaschek, seit 1846—49 unter dem Titel „Oesterreichische Zeitschrift für Rechts- und Staatswissenschaft“ enthält nur einen Aufsatz (in den Jahrgängen 1846 und 1847) statistischen Inhaltes und mit Dr. S. gezeichnet, welchen man als aus Schreiner's Feder stammend annehmen darf. — In den zwei Decennien von 1830 bis 1850 soll Schreiner ständiger Correspondent für den politischen Theil der Allgemeinen Augsburger Zeitung gewesen sein; diese Correspondenzen jedoch aufzufinden und verzeichnen zu wollen, wäre wohl eine fruchtlose Mühe gewesen; es wurde daher aus der Allgemeinen Zeitung (10) nur ein wissenschaftlicher Artikel in das folgende Verzeichniss aufgenommen. — Ueber Schreiner's Theilnahme an (12.) Brockhaus' Conversations-Lexikon und an (8.) Wagener's Staats- und Gesellschafts-Lexikon wird sich unten im Verzeichnisse ausgesprochen; und was endlich die (unter 14 und 15) von Schreiner genannten selbstständigen Werke betrifft, so vermochte man dieselben als solche nicht aufzufinden, doch wäre es möglich, dass er darunter Separatabdrücke gleichnamiger Aufsätze in der Steiermärkischen Zeitschrift und in der allgemeinen Zeitung verstand.

Nach diesen Vorbemerkungen möge nun das chronologisch geordnete Verzeichniss von Schreiner's in Druck gelegten Arbeiten folgen. Da der Verfasser desselben angesichts der erwähnten Schwierigkeiten bei dieser bibliographischen Zusammenstellung

besorgen muss, dass ihm ein oder der andere aus Schreiner's Feder stammende Artikel, besonders wenn er anonym erschienen ist, entgangen sein könnte, so erbittet er sich das Recht, allfällige diesbezügliche Nachträge in den nächsten Heften dieser Mittheilungen bringen zu dürfen.

Graz, 6. Januar 1873.

Verzeichniss von Schreiner's Schriften.

1827. Ueber Jenny's Reisehandbuch (2 Bände, Wien 1823). — In Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Wien 1827. 18. Jahrgang. Nr. 124, 125, 126, 133, 134 und 135.
1828. Beiträge zur Beförderung der Landeskunde von Mähren und Schlesien. — In Hormayr's Archiv, 1828, 19. Jahrgang Nr. 10, 11, 42, 60, 118, 119.
1830. A. J. Gross, Handbuch für Reisende durch das Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Salzburg etc. München 1831. Angezeigt von S. (Schreiner) in Hormayr's Archiv 1830, Nr. 76.
- 1832—1836. Allgemeiner Kalender für die katholische Geistlichkeit. (Vom 3. Jahrgange an auch u. d. T.: Ein Jahrbuch für kirchliche Statistik und Topographie, Kirchengeschichte, kirchliche Biographie, Liturgie, Kunst und Gesetzkunde, Bibelstudium und biblische Archäologie, Homiletik, Kirchengeschichte der Akatholiken, Schul- und Erziehungswesen etc.) In Verbindung mit einem Professor der Theologie herausgegeben von Dr. Gustav Franz Schreiner. 1.—5. Jahrgang 1832—1836. Grätz im Verlage bei Damian und Sorge. — (Ueber diesen Kalender schreibt Schreiner in seiner Selbstbiographie: „Er (Schreiner) gab überdies durch mehrere Jahre einen „Kalender für die katholische Geistlichkeit“ heraus, in dem der historischen und statistischen Aufsätze mehre

von ihm sich befinden“. (Welche Aufsätze dieses Kalenders jedoch aus Schreiner's Feder geflossen, kann nicht festgestellt werden, da alle in demselben enthaltenen Artikel ohne Namen der Verfasser abgedruckt sind.)

1833—1837 erschien die achte Originalauflage der „Allgemeinen deutschen Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexikon). In zwölf Bänden. Leipzig. F. A. Brockhaus“, an welcher Schreiner als Verfasser zahlreicher, namentlich statistischer Artikel theilnahm und auch als Mitarbeiter (im 12. Bande, Schlusswort S. XXI) genannt wird; da jedoch in diesem Conversations-Lexikon alle Aufsätze ohne Namen der Verfasser erschienen, so lässt sich nicht feststellen, welche Artikel desselben aus Schreiner's Feder stammen.

Von 1833 an führte Schreiner gemeinsam mit Vest, Thinnfeld und Muchar die Redaction der steiermärkischen Zeitschrift (erste Folge) 11. u. 12. Heft (1833 u. 1834), dann mit Muchar, Leitner und Schrötter derselben Zeitschrift neuen Folge I. II. III. IV. V. VI. Jahrgang, mit Muchar und Schrötter VII. Jahrgang 1. Heft, mit Muchar VII. 2., VIII. und IX. (letzten) Jahrgang. (Grätz 1834 bis 1848. Im Verlage der Direction des Lesevereins am Joanneum und in Commission bei Damian und Sorge.)

1834. Erinnerungen an das österreichische Friaul. Bruchstücke aus einem Tagebuche. — In „Steierm. Ztschft.“ 12. Heft, (Grätz 1834) S. 39—64.

1834. Oesterreich's Naturschönheiten. Ein Vorwort zur steiermärkischen Zeitschrift. — Steierm. Ztschft. N. F. I. Jhrg., I. Heft. Graz 1834. S. 1—18.

1834. Reisebilder aus Italien: I. Die Fahrt nach Venedig. — steierm. Ztschft. N. F. I. Jhrg. I. Heft (1834), S. 87—111.

1834. Ausflug nach der Höhle in der Frauenmauer. Mit einem Plane der Höhle. — Steierm. Ztschft. N. F. I. Jhrg., II. Heft. (1834) S. 3—26.

1835. Einige vertraute Briefe des Antonio Canova. Aus dem Italienischen übersetzt von Ignaz Kollmann. Mit einem

Vorworte über den berühmten Bildhauer und seine Kunstleistungen von Dr. Gustav Franz Schreiner. — Steierm. Ztsch. N. F. II. Jhrg. I. Heft (1835), S. 132—141.

1835. Steiermarks Volksmenge in Vergleichung mit jener der übrigen österreichischen Provinzen. Aus amtlichen Quellen geschöpft. — Steierm. Ztschft. N. F. II. Jhrg. II. Heft (1835). S. 134—181. Dieser Aufsatz ist auch vollinhaltlich in den „Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde“, herausgegeben von Heinrich Berghaus (Berlin) III. Reihe, 2. Band, 1836, S. 1—49 abgedruckt. — In demselben Bande, S. 522—527, dieser Annalen befindet sich eine ohne Namen des Verfassers erschienene ziemlich ausführliche Anzeige der „Steiermärkischen Zeitschrift“, neue Folge, I. Band, 1. und 2. Heft, von welcher zu vermuthen ist, dass sie aus Schreiner's Feder stammt.

1835. Böhmen. (Von S.) Im Staatslexikon oder Encyklopädie der Staatswissenschaften, herausgegeben von Carl von Rotteck und Carl Welcker. Erste Auflage. Altona 1835, II. 654—668. — In der 2. Auflage des Staatslexikons (1848) X. 389—408 abgedruckt und mit O gezeichnet.

1836. Steiermarks Waldstand, Holzreichthum und Forstkultur mit steter Berücksichtigung aller übrigen Provinzen des österreichischen Kaiserthums, durchaus nach amtlichen Erhebungen. — Steierm. Ztschft. N. F. III. Jhrg. I. Heft (1836) S. 127—168. — Auch abgedruckt in „Berghaus Annalen“ III. Reihe, 4. Band, S. 34—72 (1837).

1837. Dalmatien. (Von S.) In Rotteck-Welcker's Staatslexikon (1837) IV. 166 178. — Auch in der 2. Aufl. (1846) II. 656 663 enthalten und mit S. gezeichnet.

1841. Oesterreich, Kaiserthum mit Inbegriff von Ungarn, Siebenbürgen u. s. w. — In Rotteck und Welcker's Staatslexikon (1841), 12. Band, S. 125—235. — In der 2. Auflage (1848) X. S. 282—389 fast gleichlautend abgedruckt und mit O gezeichnet.

1843. Sardinische Monarchie. (Von S.) In Rotteck-Welcker's Staatslexikon, 1848, XIV, 214—232. — In der 2. Aufl. (1848) XI. 765—778 anonym abgedruckt.
1843. Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebungen. Im Vereine mit Dr. A. v. Muchar, k. k. ö. o. Professor der Philologie, Dr. Fr. Unger, ö. o. Professor der Zoologie und Botanik am st. st. Joanneum, Dr. der Heilkunde Chr. Weiglein, von Dr. Gustav Schreiner, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Staatenkunde. Mit vielen Stahlstichen, einem Plane der Stadt und einer geognostischen Karte der Umgebungen. Grätz 1843. Verlag der F. Ferstl'schen Buchhandlung. XVI und 570 S.
1844. Ueber die heut zu Tage einzig richtige Schreibung des Namens der Stadt Grätz. — Steierm. Ztschft. N. F. VII. Jhrg. II. Heft. (1844). S. 123—207.
1844. Chronologisches Verzeichniss der gedruckten und ungedruckten Urkunden, welche den Namen der Stadt Grätz enthalten. — Steierm. Ztschft. N. F. VII. Jhrg. II. Heft. (1844). S. 280—272.
1844. Die deutsche Sprachgrenze im Südosten der Steiermark. — (Augsburger) Allgemeine Zeitung, Beilage vom 26. u. 27. September 1844.
- 1846—1847. Statistische Nachweisungen über die Landwirthschaftspflege des österreichischen Kaiserstaates. (Von Hrn. Dr. S.) (Handelt von Oesterreich ob und unter der Enns und Steiermark.) In „Oesterreichische Zeitschrift für Rechts- und Staatswissenschaft“, herausgegeben von Dr. Josef Kudler, Dr. M. v. Stubenrauch u. Dr. Ed. Tomaschek. (Wien.) Jahrgang 1846, I. Band, S. 478—487; Jahrgang 1847, II. Band, S. 129—136 und S. 227—235.
1848. Von Nr. 43, 16. März 1848 bis Nr. 134 vom 31. Juli erscheint Schreiner als verantwortlicher Redacteur der Grazer Zeitung; wie sich aus seiner Erklärung in Nr. 133 ergibt, führte er die Redaction bis zu seiner Abreise nach Frankfurt selbst und von da an

- bis letzten Juli führten dieselbe unter seiner fortwährenden Mitwirkung und vollen Verantwortlichkeit seine Söhne Adolf und Moriz Schreiner.
1857. Venedig's Begräbnissstätten. (Bruchstücke eines grösseren noch ungedruckten Werkes über Venedig). — In dem Album: „Für den Friedhof der evangelischen Gemeinde in Gratz in Steiermark“. Braunschweig, Wien und Gratz 1857. S. 595—666.
- 1859—1867. Von 1859 bis 1867 erschien das „Neue Conversations-Lexikon. Staats- und Gesellschafts-Lexikon. In Verbindung mit deutschen Gelehrten und Staatsmännern herausgegeben von Hermann Wagener. 23 Bände, Berlin 1859—1867“. — Schreiner war Mitarbeiter an diesem Werke, welche Artikel desselben jedoch ihn zum Verfasser haben, konnte nicht ermittelt werden, da bei keinem derselben ein Autornamen verzeichnet ist.
1860. Die Bewohner des Landes (Steiermark). Fünfter Abschnitt des Werkes: „Ein treues Bild der Steiermark, herausgegeben von der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft durch ihren Sekretär Dr. F. X. Hlubek. Gratz 1860. S. 47—66.
1864. Der Grabensee (1. in Salzburg.) (2. in Kärnten). Ersch' und Gruber's allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste: I. Section, 77. Band. S. 217.
1864. Gradisca (1. im Küstenlande, 2. und 3. in Italien, 4. und in der Militärgrenze.) — In obiger Encyclopädie: I. Section, 77. Band. S. 331—332.
1864. Gradisca, die gefürstete Grafschaft. (Geschichte derselben.) In Ersch' und Gruber's Encyclopädie: I. Section, 77. Band, S. 332—480.
1864. Gradiscaner Krieg. Ebenda, I. Section, 78. Band, S. 1—15.
1864. Gradistje in Siebenbürgen. Ebenda. I. Section, 78. Band, S. 15.
1864. Gradlitz in Böhmen. Ebenda. I. Section, 78. Band, S. 15 bis 16.

1864. Grado. (Topographie.) Ebenda. I. Section, 78. Band,
S. 40—43.
1864. Grado (Geschichte). Ebenda: I. Section, 78. Band, S.
391—467.
1868. Gratz (in Steiermark). Ebenda: I. Section, 88. Band. S.
161—163.
-